

---

# Hütet euch vor dem Schmeichler

---

Als *Christ* und *Hoffnungsvoll* die lieblichen Berge verließen, um ihre Reise nach der himmlischen Stadt fortzusetzen, baten die *Hirten* sie: «Hütet euch vor dem Schmeichler.» Später erst mußten sie aus trauriger Erfahrung lernen, wie töricht sie gehandelt hatten, solchen Rat unbeachtet gelassen zu haben. Die Geschichte erzählt uns:

*So gingen sie weiter, bis sie an eine Stelle kamen, wo sich ein anderer Weg an den ihrigen anschloß, der ihnen ebenso gerade schien als der, den sie gehen sollten. Hier wußten sie nun nicht, welchen sie einschlagen sollten, denn beide schienen gerade vor ihnen zu liegen. Daher standen sie still, um sich darüber zu beraten. Während sie so über den Weg nachsannen, siehe, da trat ein Mann mit schwarzer Haut, aber angetan mit einem gar hellen Kleid, zu ihnen und fragte sie, warum sie da ständen. Sie antworteten, sie seien auf dem Wege nach der himmlischen Stadt, wußten aber nicht, welchen von diesen Wegen sie einschlagen sollten. «Folgt mir», sagte der Mann, «auch ich gehe dahin.» So folgten sie ihm auf den Weg, der sich hier an die Straße anschloß und welcher sie allmählich von der Stadt, nach welcher sie zu gehen Verlangen trugen, abführte, so daß in kurzer Zeit ihr Angesicht von derselben abgewandt war. Dennoch folgten sie ihm; aber nach und nach, ehe sie sich dessen versahen, führte er sie in ein Netz hinein, in welches sie so verstrickt wurden, daß sie nicht mehr wußten, wo ein noch aus. Hierauf fiel das weiße Gewand von dem schwarzen Manne, und nun erkannten sie, wo sie sich befanden. Da lagen sie also und schrien eine Weile, denn sie konnten sich nicht selbst losmachen.*

*«Jetzt», sagte Christ zu seinem Gefährten, «sehe ich, daß ich selbst im Irrtum bin. Warnten uns doch die Hirten vor den Schmeichlern. Heute hat sich an uns der Ausspruch des Weisen bewährt: ‹Wer seinem Nächsten schmeichelt, der stellt seinen Füßen ein Netz› (Sprüche 29,5).»*

*Hoffnungsvoll: «Sie gaben uns auch eine Beschreibung des Weges mit, damit wir uns sicherer darauf zurechtfinden könnten; aber wir vergaßen, darin zu lesen, und haben uns nicht gehütet vor dem Weg des Mörders. Hierin war David klüger als wir; denn er sagt: ‹Ich bewahre mich in dem Worte Deiner Lippen vor Menschenwerk auf dem Wege des Mörders›» (Psalm 17,4).*

*So lagen sie im Netz und seufzten über sich selbst.*

Dies ist nicht das Bild von einer Versuchung, die ganz von dem guten Wege abführt. Der Weg des Verderbens schien ganz parallel mit dem zu gehen, den sie beizubehalten hatten. Sie gingen auch nicht aufs Geratewohl, denn sie berieten sich miteinander. Doch darin begingen sie gerade einen Irrtum, denn sie hätten das Buch der Unterweisungen befragen sollen. Dann wurden sie irregeleitet von einem Herrn von angenehmem Äußeren, der wie ein Diener des Königs aller Könige aussah und der auch sehr freundlich zu ihnen sprach und ihnen die Versicherung gab, daß auch sein Ziel die heilige Stadt sei und daß er sie dorthinführen könne. Seine gewinnende Art veranlaßte sie, sich seiner Führung anzuvertrauen, und allmählich wurden ihre Angesichter von der Stadt, dahin doch ihr Verlangen ging, abgelenkt. Ihr seht, es handelt sich hier nicht um eine überlegte

Erwählung der Sünde, sondern mehr um einen Betrug, dem sie erlagen, weil sie das Wort Gottes vernachlässigt hatten, welches der einzig sichere Führer des Pilgers ist.

Wir haben Schmeichler dieser Art in unseren eigenen Herzen. Es hat sich in unserer Erfahrung zugetragen, daß wir in einfältiger Abhängigkeit von dem Herrn Jesu lebten, denn dies ist der gerade Weg, der zum ewigen Leben führt; aber dann haben wir vielleicht mit der Zeit die Erfahrung irgend eines großen Mannes gelesen, und wir denken: «Es muß doch wohl richtig sein, so zu fühlen, wie er gefühlt hat, und zu zweifeln, wie er gezweifelt hat, und so sturmumtost zu sein, wie er es war.» Dies ist ein anderer Weg, und wir fangen an, zu denken, daß es ganz gut ist, sich auf Gefühle zu verlassen. Der Schmeichler sagt uns nicht klipp und klar, daß wir den Glauben an Christum allein aufgeben sollen; denn dann würden wir ihn ja sogleich erkennen und uns dadurch abgestoßen fühlen; aber er flüstert uns zu, daß wir uns auch ein wenig auf unsere heiligen Gefühle verlassen könnten. Wir sind ja nicht mehr die kleinen Kinder, die wir einst waren, wir sind etwas in der Gnade gewachsen; wir können uns schon ein wenig auf die Vergangenheit stützen; es ist nun nicht mehr dasselbe Bedürfnis vorhanden, täglich von Christo abhängig zu sein; warum uns auch nicht verlassen auf das, was wir bei der Bekehrung erfahren haben, und das übrige, wenn nötig, zu ersetzen durch einige gegenwärtige Stimmungen und Gefühle, durch die gegenwärtige Kraft im Gebet oder durch unsere gegenwärtige Nützlichkeit im Werke des Herrn?

Der Herr *Schmeichler* weiß sehr wohl, daß, wenn wir am meisten geheiligt sind, noch Ursache genug da ist, über jeden Tag in unserem Leben zu weinen. Er weiß, daß, die dem Herrn am ähnlichsten sind, noch sehr, sehr weit davon entfernt sind, ihm ganz gleich zu sein. Es ist viel mehr Ursache vorhanden, unsere Sündigkeit zu beklagen, als unsere Heiligkeit zu bewundern. Wie wir den Herrn Jesum Christum angenommen haben, müssen wir in ihm wandeln. Noch immer verlassen wir uns allein auf sein Verdienst. Wenn ihr anfangt, auch nur eine kleine Strecke durch eigenes Vermögen zu wandeln, werdet ihr bald finden, daß der Pfad euch unmerklich in solche Gesetzlichkeit einführt, daß ihr es versucht, wenn nicht euch tatsächlich selbst zu retten, so doch euch durch des Gesetzes Werke als Gerettete zu bewahren. Der Gläubige, welcher dies tut, wird in kurzer Zeit ins Netz geraten. Er wird finden, daß ihn gleichsam die Schrecken der Hölle packen; er wird Unruhe und Schmerz empfinden. Wenn ein Vogel im Netz gefangen ist, versucht er es, auf die eine oder andere Weise sich zu befreien. Er mag sich die Flügel zerschlagen, aber er kann nicht entfliehen; er verstrickt sich nur immer vollständiger. So geht es der Seele, die den einfältigen Glauben verlassen hat und von ihren Werken, Gefühlen und Erfahrungen leben will; sie versucht es vergeblich, Trost zu finden. Sie liegt in gesetzlicher Knechtschaft. Die zehn Gebote genügen, ein starkes Netz zu machen, das sich um den Sünder windet, der sie gebrochen hat. Wer darf, abgesehen von dem Blute Jesu Christi, die Hoffnung hegen, dem erwachten Gewissen entrinnen zu können? So wird der Christ in einem Netz gefangen, wenn der Schmeichler, der in seiner Seele wohnt, ihn versucht zur Selbstgerechtigkeit und den Herrn zu verlassen. Luther pflegte zu sagen: «Ihr habt einen schwarzen Teufel nicht halb so sehr zu fürchten als einen weißen.» Der weiße Teufel der Selbstgerechtigkeit ist dem Christen gefährlicher als selbst der schwarze Teufel der offenbaren Sünde. Wenn uns offenbare Sünde versucht, dann wissen wir, daß es Sünde ist, und uns wird geholfen, sie zu verlassen. Aber der weiße Teufel erscheint oftmals als ein Engel des Lichts, und unter der Maske des Strebens nach Heiligung oder des Verlangens nach Vollkommenheit werden wir versucht, unser kindliches Vertrauen auf unseren Herrn aufzugeben. Hier liegt das Netz!

Es gibt so viele andere Netze, daß ich nicht versuchen will, sie alle aufzuzählen. Ihr Neubekehrten trifft vielleicht mit jemandem zusammen, der zu euch sagt: «Ich höre, daß ihr bekehrt seid, und ich freue mich darüber; aber wo sucht ihr eure Erbauung?» – «Nun, da und da!» – «Ach, dahin solltet ihr nicht gehen; das ist ja für einige Dinge ganz gut, aber die höheren Wahrheiten werdet ihr dort nicht kennen lernen. Ihr solltet zu uns kommen und hören, wie wir euch die Prophezeiungen auslegen», und unter dem Vorwand, euch nach prophetischer Wahrheit lüstern zu machen, locken sie euch in eine neue Form des Irrtums.

Andere werden euch zur Bewunderung von allerlei äußerlichen Formen und prächtigen Zeremonien zu verführen suchen. Wie viele arglose Gemüter sind auf diese Weise zum Ritualismus und Katholizismus gelockt worden! Eine gewisse Art Leute werden sagen: «O, ihr solltet keine ausgebildeten Prediger haben!» Sie verunglimpfen des Herrn *Hirten*, die aus den lieblichen Bergen zu finden sind, und suchen euch zu nötigen, dahin zu gehen, wo jedermann einen jeglichen belehren kann. Sie sind das Volk Gottes; sie bilden keine Sekte, obgleich sie tausendmal mehr bigott sind als alle anderen Sekten. Hütet euch, ich bitte euch, vor jeder Form einer Lehre oder Praxis, welche euch abführen könnte von der Stätte, da ihr zu Gott gebracht, in der Lehre Christi erzogen und zu einem göttlichen und nützlichen Leben angeleitet worden seid. Es gibt gewisse Sekten, die sich nur dadurch erhalten, daß sie anderen Gemeinschaften ihre Glieder stehlen, während es das Ziel einer christlichen Gemeinde sein sollte, direkt Seelen aus der Welt zu gewinnen. Diese Schmeichler – denn in der Regel sind es solche – werden euch sagen, daß ihr doch zuviel Erfahrung habt, um euch an so einfacher Kost genügen lassen zu können, daß ihr in der Erkenntnis zu weit vorgeschritten und zu geistlich seid, um in einer solchen Gemeinde bleiben zu können. Wenn ihr auf sie achtet, werdet ihr bald entdecken, daß eure Seelen darben und daß ihr in ein Netz geraten seid; denn ihr seid durch ein menschlich erfundenes und gemachtes Bekenntnis von der Wahrheit abgelenkt worden, die in Jesu ist.

Die jüngeren Mitglieder möchte ich ganz besonders vor einer Glaubensform warnen, die nur die halbe Bibel anerkennt, vor solchen, die die göttliche Erwählung verkündigen, aber von der menschlichen Verantwortlichkeit nichts wissen wollen, die hohe Lehren predigen, aber wenig oder nichts über den christlichen Wandel zu sagen haben.

Ich bin überzeugt, daß dies ein anderes Netz des Schmeichlers ist, und ich habe viele darin gefangen weggeführt gesehen. Sie haben alle Sorgen um die Seelen anderer darangegeben, sind völlig gleichgültig dagegen geworden, ob Kinder errettet werden oder nicht; sie ruhen auf ihren Lagern und essen das Fette und trinken das Süße und meinen, daß sie lediglich zu diesem Zweck erlöst worden seien. Sie haben kein Mitleid mehr, und sie weinen auch nicht über verlorene Sünder; ja, sie sehen es sogar als das Zeichen eines ungesunden Zustandes an, wenn man sich überhaupt noch um die Rettung von Sündern kümmert. Möchte Gott euch davor bewahren, in dieses Netz gelockt zu werden, damit euch später nicht große Schmerzen quälen! Die Bibel allein muß eure Richtschnur sein. Prüft jede neu auftauchende Idee nach diesem Prüfstein: «Zum Gesetz und Zeugnis» (Jesaja 8,20). Fordert von jeder schmeichlerischen Idee ein: «So spricht der Herr!» Das alte Buch ist unser untrüglicher Führer.

Nun laßt uns die Stelle lesen, in welcher Bunyan die Befreiung der Pilger aus dem Netz beschreibt:

*Zuletzt erblickten sie einen Glänzenden, der auf sie zu kam und eine Geißel von Schnüren in der Hand hielt. Als er zu dem Ort gekommen, wo sie waren, fragte er sie, woher sie kämen und was sie da täten. Sie erzählten ihm, daß sie arme Pilgrime seien, die nach Zion wanderten, aber durch einen schwarzen Mann in weißem Gewande von ihrem Wege abgeführt worden wären, welcher sie aufgefordert hätte, ihm nachzufolgen, indem er auch dahinginge. Der mit der Geißel sagte darauf: «Es ist Schmeichler, ein falscher Apostel, der sich in einen Engel des Lichtes verwandelt hat» (Daniel 11,32; 2. Korinther 11,13-14). Damit zerriß er das Netz und ließ sie heraus. Dann sagte er zu ihnen: «Folgt mir, ich will euch wieder auf euren Weg bringen!» So führte er sie auf den Weg zurück, den sie verlassen hatten, um Schmeichler zu folgen. Der Glänzende fragte sie nun: «Wo habt ihr die letzte Nacht zugebracht?» Sie sagten: «Bei den Hirten auf den lieblichen Bergen.» Darauf fragte er sie, ob sie keine Beschreibung des Weges hätten. Sie bejahten es. «Aber habt ihr denn nicht», sagte er, «da ihr Halt machtet, dieselbe herausgezogen um darin zu lesen?» – «Nein», antworteten sie. «Und warum nicht?» fragte er. Sie antworteten:*

«Wir haben es vergessen.» Er fragte sie dann weiter, ob die Hirten sie nicht vor dem Schmeichler gewarnt hätten. Sie bejahten es. «Aber wir konnten uns nicht denken, daß dieser Schönredner es sei» (Römer 16,17-18).

Hieraus sah ich in meinem Traume, daß er ihnen befahl, sich niederzulegen. Nachdem sie dies getan, züchtigte er sie empfindlich, um sie den guten Weg zu lehren, den sie wandeln sollten (5. Mose 25,2; 2. Chronik 6,27). Dabei sagte er: «Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so seid nun fleißig und tut Buße» (Offenbarung 3,19). Dann hieß er sie ihren Weg fortsetzen und genau achthaben auf die übrigen Vorschriften der Hirten.

Wenn ein Christ in das Netz der Selbstgerechtigkeit gerät, wird er sicherlich daraus befreit werden, weil er dem Herrn angehört, der ihn nicht umkommen läßt. Aber der Glänzende, der da kommt, ihn aus dem Netz zu befreien, führt sicher eine Geißel von kleinen Schnüren bei sich, um ihn wieder und wieder zu züchtigen, bis er willig ist, demütig vor seinem Gott zu sein. Ach, wie bald eignen wir uns stolze Blicke und eine hochmütige Haltung an! Wir bilden uns ein, daß wir nicht mehr wie andere Sünder zu Kreuze zu kriechen brauchen. Ich habe jemand sagen hören, daß er schon seit zwölf Monaten nicht mehr um Vergebung seiner Sünden gebetet hätte, seine Sünden seien ihm schon vor Jahren vergeben worden. Aber wenn uns der Herr eine gute Dosis bittere Medizin und das Wasser von Mara zu trinken gibt, dann bitten wir, gewaschen zu werden, und sagen wie Petrus, nachdem er seinen Sinn geändert hatte: «Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt» (Johannes 13,9). Dann fühlen wir das Bedürfnis, uns täglich das teure Blut anzueignen, und sind bereit, mit dem armen Zöllner dazustehen und zu flehen: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13). Wir müssen gezüchtigt werden, damit wir unten gehalten werden. Ein lieber alter Landmann, der nun schon beim Herrn ist, sagte vor Jahren zu mir, als ich mit ihm durch die Felder ging, wo man beim Pflügen beschäftigt war: «Ach, Herr Spurgeon, wenn ich einen Zoll über der Erde hervorrage, dann bin ich einen Zoll zu hoch gewachsen und muß wieder herunter.» So wird es sein. Wir müssen festhalten an dem Glauben, der da bekennt, daß Christus unser alles in allem ist. Wehe uns, wenn der Schmeichler uns irreführt! So wird es, fürchte ich, christlichen Brüdern und Schwestern ergehen, welche, nachdem sie in einer Gemeinde Segen empfangen haben, verlockt werden, sich von ihr abzuwenden. «Wie ein Vogel, der sein Nest verläßt, so ist, wer von seiner Stätte weicht» (Sprüche 27,8). Viele solche sind sehr gezüchtigt worden, und sie mußten wieder zu ihrer alten Gemeinde zurückkehren, und dann haben sie sich gefreut, mit dem Volke des Herrn, mit welchem sie in früheren Tagen glückliche Gemeinschaft genossen hatten, wieder vereinigt sein zu dürfen.

C.H.Spurgeon

«Hütet euch vor dem Schmeichler»

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905